Incomplete - Bis(s) in den Tod

The Bella & Edward Story geht in die dritte Runde!

Von *Fane*

Kapitel 28: Ein schwerer Schritt für Bella

Danke euch allen für die tollen und super regelmäßigen kommis !!!!! :) *smile*

@elena-mcgreay

he^^ also der neubeginn auf die albträume fand ich spannend^^ daran hatte ich jetzt gar nicht so gedacht^^ eher an nelas neubeginn und bellas chance (!) auf einen neubeginn, wenn sie dann wegfahren^^
deine assoziationen mit der angst finde ich total passend ! :)

Musiktipps:

Rosie Thomas - Death Came And Got Me
http://www.youtube.com/watch?v=6wGouwD-MtU&feature=PlayList&p=ED1770E81E9E8682&playnext_from=PL&playnext=1&index=12

Miley Cyrus - When I Look At You
[url='http://www.youtube.com/watch?v=3Ho1_5lsCtk

Das erste Lied ist bei mehreren Kaps bei mir ein Favo. Das zweite Lied hab ich damals zwar auch gehört, aber jetzt auch iwie "richtig" entdeckt bzw. "wieder entdeckt". ^^
Die Lieder passen so in der Reihenfolge zu dem Kapitel^^

„Hey, Liebes, bist du wach?“

Ich spürte wie mir jemand über den Kopf strich. Die Haare nach hinten, aus dem Gesicht. Ich regte mich und hob die Lider. Edward lächelte mich sanft an.

„Ja, ja ich bin wach“, murmelte ich und fühlte mir seltsam gerädert. Ich rappelte mich von der Couch hoch.

„Du kannst nachher weiter schlafen, wenn du das möchtest. Ich dachte nur, dass wir relativ zeitig abreisen sollten“, erklärte er ruhig.

„Abreisen?“ Wieso lag ich eigentlich hier?, setzte ich gedanklich hinzu. Edwards Gesicht wurde einen Hauch entschuldigend. Ich sog durch den Mund langsam Luft. Das gestern Nacht- der Traum- Zelten-

„Nein, auf keinen Fall. Ich gehe nicht“, sagte ich strikt.

„Schatz, gestern Nacht haben wir doch darüber gesprochen, dass es besser wäre-“

Ich sprang von der Couch auf, weg von seinen zärtlichen Streicheleinheiten. „Auf keinen Fall!! Ich gehe nicht weg!“, schrie ich ihn an. Ich warf meine Decke nach ihm. Nicht richtig. Eher auf die Couch, aber beabsichtigt, dass sie auf ihm landete. Er fing sie geschickt auf und legte sie ordentlich auf die Couch.

„Du hast kein verdammtes Recht, ihn mir wegzunehmen! Ich werde ihn niemals alleine lassen!!“

Die Gelassenheit, die er mir entgegen brachte und in den Raum strahlte, machte mich nur noch wütender. War er sich so sicher, dass ich mitkommen würde? So verdammt selbstsicher?

Als ich aufsah, entdeckte ich Alice und Jasper am Tisch sitzen. Ich spürte wie meine Wangen heiß wurden. Mit geneigtem Kopf blickte ich mich verstohlen um. Carlisle war im hinteren Teil des Wohnzimmers, sonst erkannte ich niemanden. Zumindest nicht im Wohnzimmer. Verschämt senkte ich den Blick. Meine Kurzschlussreaktion war mir unglaublich peinlich und ich schämte mich schlagartig – obgleich der Inhalt wahres enthielt.

Ich ging schnellen Schrittes zur Wiege und auf direktem Wege aus dem Wohnzimmer, als ich Lion dort nicht fand. Rasch tippelte ich die Treppen hoch – Edward kam mir ausnahmsweise mal nicht hinterher – und betrat das Schlafzimmer.

„Hallo Bella“, sagte Esme.

Sie stand vor dem Fenster neben dem Bettchen und hatte sich Lion an den, mit einer Decke überzogenen, Leib gelegt. Sein Köpfchen ragte über ihre Schulter, für ein Bäumchen.

Mir geisterten viele Handlungen und Affekte durch den Kopf. Sie anzuschreien, warum sie ihn gefüttert hatte, anstatt mich zu wecken; ihr Lion wortlos und mit einem vernichtenden Blick abzunehmen; oder-

„Ach Esme...“ Ich setzte mich aufs Bett und legte den Kopf in die Hände. „Ich bin wieder dabei alles kaputt zu machen, oder? Mach ich wieder alles kaputt?“, wiederholte ich mich wirsch.

Esme kam zu mir herüber und ließ sich neben mir nieder. „Guck mal, Lion. Möchtest du deine Mama so sehen? Nein, ich auch nicht“, sprach sie zu Lion, wie zu sich selbst.

„Meinst du, wir können deiner Mama helfen oder glaubst du, dass sie das ganz alleine kann?“

Ich sah auf und bemerkte die Tränen, die mein Gesicht genässt hatten. Ich hatte sie zuvor nicht wahrgenommen.

Esme hatte sich Lion auf den Schoß „gesetzt“, was er natürlich noch nicht alleine konnte, weshalb sie ihn an den Achseln stützte. Lion erkannte mich, nachdem ich das Gesicht gehoben hatte. Er wackelte mit den Armen auf und ab in meine Richtung – er konnte Vampire immer noch nicht sonderlich leiden, und wenn er die Wahl hatte...

Ich nahm ihn zu mir, nachdem Esme ihn mir übergeben hatte, und kuschelte ihn an mich, während ich schluchzte: „Esme, was soll ich tun? Es ist alles so durcheinander und- und- verwirrt- ich-“

„Wir wär's, wenn du dir eine Pause gönnst?“ Sie strich mir am Rücken auf und ab. „Hm? Was meinst du? Wäre das nicht eine gute Idee?“

„Du bist mit Edward einer Meinung“, stellte ich bitter fest.

„Ja, er hat in *dieser* Hinsicht Recht. Was spricht denn dagegen?“, fragte sie sanft.

Ich wand den Kopf mit einem nach Unverständnis schreienden Gesicht zu ihr. „Na er! Lion!“, sagte ich eindringlich. „Eine Pause von meinem Baby, wie das klingt... Ich

müsste ihn hier zurücklassen...“

„Zurücklassen“, griff Esme auf und lächelte zärtlich. „Ihm wird hier nichts geschehen. Er wird unversehrt sein, wenn du zurückkehrst. Dafür Sorge ich. Wir alle. Warum machst du dir denn nur so Sorgen, dass es ihm hier nicht gut ergehen würde, wenn du mal ein paar Tage weg bist... du weißt doch, wie sehr wir einen Narren an ihm gefressen haben“ Sie lächelte und streichelte mein Haar.

„Ich weiß, dass ihr euch gut kümmert, aber- aber-“

„Aber?“, fragte sie, nachdem ich abgebrochen hatte.

„Ich kann es dann nicht tun. Ich will immer bei ihm sein, verstehst du? Wenn ich weggehe und es ist etwas mit ihm, auch etwas Gutes, etwas Schönes... Esme, ich könnte es mir nie verzeihen, wenn ich nicht dabei gewesen wäre, nur weil ich so egoistisch war und Urlaub brauchte.“ Ich lehnte mich an ihre Schulter. Ich hasste mich gerade selbst. Und es war ein widerliches Gefühl und genau wusste ich gar nicht, woher es rührte.

„Meinst du nicht, dass du das Risiko eingehen solltest? Was angesichts Alice' Fähigkeit nicht mal ein richtiges ist?“ Sie wartete. Ich sagte nichts. Sie fuhr fort. „Es ist nicht nur ein Urlaub, Bella, es ist mehr als das. Und glaubst du nicht, dass dein Sohn dir eine Pause gönnen würde? Für dich und seinen Papa? Glaubst du nicht, wie sehr er sich freuen würde, dich nach den wenigen Tagen strahlend und strotzend vor Energie wieder zu sehen?“

Ich sah meinem Baby in meinen Armen in die Augen. Ich liebte ihn so sehr. Und Esme hatte aber auch so sehr recht. Lion schaute mich mit großen Augen unschuldig an. Die Wangen in einer Weise gewölbt, dass es grinsend aussah.

„Du meinst, ich sollte wirklich gehen und ihn hier lassen? Einfach so?“

Esme nickte andächtig, als ich ihr in die Augen blickte. „Verabschiede dich am besten hier und geh dann runter und fahr mit Edward“, schlug Esme vor.

„Jetzt?“, entfuhr es mir eine Oktave höher als gewöhnt. Jetzt sofort? Ihn für die nächsten Tage jetzt zum letzten Mal sehen? Mich jetzt von ihm verabschieden?

„Esme, das kann ich nicht“, schluchzte ich leise.

Esme sah mich verständnisvoll an. „Schau, du übergibst ihn mir jetzt – nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst – machst dich dann in aller Ruhe fertig und bevor ihr abreist, komme ich mit ihm noch einmal zur dir und du verabschiedest dich schließlich. Allerdings ohne ihn noch einmal zu nehmen. Was hältst du davon?“

Das hörte sich plausibel an... wenn auch es auf dasselbe hinauslief: Trennung. Ich legte mein Baby in einen Arm und wiegte es hin und her. Mein Liebling, mein Schatz... ich küsste seine Stirn. Dir würde es auch ein paar Tage ohne mich gut gehen, nicht wahr? Auch wenn du die Vampire nicht mochtest?

„Jasper“, sagten meine Lippen unkontrolliert. Ich fuhr mit dem Kopf zu Esme. Diese blickte mich fragend an. „Jasper, ich- ich muss ihn fragen. Ich gehe nur, wenn er sich um Lion kümmern würde.“ Ich stand augenblicklich auf und verließ mit Esme im Schlepptau das Zimmer. Sie hatte nichts mehr erwidert. Schnurstracks ging ich zu Jasper, der mit Alice und Edward jetzt neben der Sofagruppe stand.

Es war mir unangenehm Jasper zu fragen, denn ich bat um etwas, was ich selber tun könnte – wie so selten. Die Cullens taten so vieles für mich und opferten sich auf und ich stellte jetzt auch noch Ansprüche... aber ich musste ihn fragen, ich konnte nicht anders. Er war der, den Lion, aufgrund seiner Fähigkeit, am erträglichsten fand. Wie könnte ich dann, für Lion, ihn nicht darum bitten...?

„Jasper... ich, ich weiß, dass es für dich schwieriger ist, als für die anderen und unangenehmer und so, aber... kannst du dich bitte für mich um Lion kümmern? Wenn

ich nicht da bin?", fragte ich mit trockenem Hals.

Die Drei tauschten Blicke aus. Ich vermochte sie nicht zu deuten.

„Ich weiß, dass- ich meine, ich weiß-“

„Natürlich Bella, das ist kein Problem“, sagte Jasper lächelnd. „Sei aber bitte nicht so unglücklich, bevor du in einen bestimmt tollen Urlaub fährst.“ Jetzt lächelte er und schüttelte sich theatralisch, ehe er meinen Körper mit Zufriedenheit durchfluten ließ.

„Danke“, murmelte ich leise. Jedoch nur aufs erste bezogen.

„Bella.“ Esme stellte sich seitlich neben mich. „Gib mir Lion, bitte.“

Ich schluckte hart und schmerzhaft. „Ist gut...“ Ich wand mich zu ihr und legte Lions Köpfchen noch mal kurz an meine Wange. Ich versuchte seinen Geruch, seine Haut, seine Bewegungen in mich auf zunehmen und zu speichern, ehe ich Esme ihn in die Arme gab.

Esme ging mit Lion aus dem Zimmer.

„Schatz?“, sprach Edward mich nach einigen stillen Momenten an. Ich wand den Kopf zu ihm – mein Gesicht fühlte sich leer an. Er blickte mir hingegen intensiv in die Augen und hielt mir die Hand hin. Ich nickte und nahm sie.

Alice hatte mir ein Outfit für die Reise zusammengestellt, das ich ohne Aufstand anzog (die Farbe war nicht mein Fall, es war zu eng, zu schick und zu auffällig – also alles wie immer), doch ich wusste erstens nicht, ob ich meinem Geschmack und meiner Ansicht gerade trauen konnte und zweitens, ob ich die Kraft für eine sinn- und belanglose Diskussion hatte.

Die Koffer waren, laut Edward, schon im Auto verstaut und alles was wir brauchten eingepackt. Alice reichte mir eine Handtasche mit Proviant, wie sie sagte.

Ich nickte mit hängenden Mundwinkeln und spürte, dass meine Lider schwer wurden. Ich hatte jegliches Zeitgefühl verloren und war umso überraschter, als ich nun feststellte, dass es erst sechs Uhr morgens war. Das erklärte natürlich meine Müdigkeit.

„Wollen wir?“, fragte Edward mich betont vorsichtig. Ich hätte beinahe geseufzt. Er sollte mich nicht mit Samtpfoten anfassen... aber vermutlich provozierte mein Verhalten das einfach...

„Esme kann runter kommen“, sagte ich tonlos. Sogleich gingen wir zur Eingangstür, wo sie mit Lion stand.

Ich eilte zur ihr und küsste Lion auf die Wange. Mit dem Finger strich ich über sein Ärmchen. „Mama ist ganz bald wieder da, mein Süßer. Und ärgere Jasper nicht, ja?“ Meine Stimme wurde etwas piepsiger. Rasch blinzelte ich die Tränen fort. „Edward? Was denkt er?“

„Ich höre gerade nichts“, offenbarte Edward. „Aber sei versichert, dass er sich wohl fühlt.“ Edward kam näher und drückte ihm einen Kuss auf die Stirn.

„Hey Mom“, kam es locker, aber merkwürdig verwirrt von der Eingangstür. Emmett und Nela waren hindurch geschritten.

„He“, sagte ich nur matt, mit Blick auf Lion.

„Ihr wollt los.“ Es war weniger eine Frage, die Nela stellte, als sie in die Runde blickte.

„Ja“, sagte Edward.

Stille trat ein, in der ich Lion einfach nur anschaute.

„Bella“, flüsterte Edward. Ich wusste, was er wollte.

Ich musste noch ein paar Mal durchatmen, ehe ich die Hand von seiner Haut nehmen konnte. Ich stand vor ihm und starrte ihn an. Ich zählte. Bis 10. Dann würde ich den ersten Schritt machen und gehen. Gut, dann bis 15, wand ich rasch ein, als ich längst

bei der 10 angekommen war. Nein anders, suchte ich immer wieder Schlupflöcher, nicht gehen zu müssen. Ich zähle bis zu meinem Alter- vampirischen Alter- „Wollen wir?“, fragte Edward wie zuvor und fuhr mit der Hand unter meinen Mantel. Er streichelte meinen Rücken.

„Ja, ist gut“, sagte ich, doch ich blieb stehen. Ich schloss die Augen, atmete tief durch und küsste Lion ein letztes Mal. Ich drehte mich weg, ging steif an Nela vorbei. Lions Bild in meinem Kopf eingepägt.

Die Tür fiel hinter uns zu. Ein lauter, hallender Klang in mir. Mit jedem Schritt in Richtung Auto verkrampften sich meine Eingeweide mehr und mehr. Als Edward den Motor startete, versetzte es mir einen Schlag in die Magengegend. Er fuhr rasch. Beruhig' dich, Bella, beruhig' dich, appellierte ich vergebens an mich. Auf meinem Magen lag ein Druck, dem ich nicht länger standhalten wollte.

„Kannst du kurz rechts ran fahren?“, nuschelte ich gerade so hörbar.

Edward zögerte nicht eine Sekunde und schon stand der Wagen. Ich öffnete die Tür, stolperte ein paar Schritte hinaus und übergab mich. Eine Hand abstützend am Baum gelehnt.

Edward stand stumm hinter mir und legte meine Haare im Nacken zusammen. Kaum hatte ich mich aufgerichtet, war er zum Auto gelaufen und reichte mir ein Handtuch und eine Flasche Wasser, die ich dankend entgegen nahm.

„Geht schon“, murmelte ich, als ich ein paar Minuten später zum Auto ging. Was hatte ich eigentlich ausgekotzt? Ich dürfte nichts Großartiges mehr im Magen gehabt haben... Scheiß Psychosomatik, schimpfte ich innerlich. Der Augenblick war mehr als unpassend gewesen.

„Kann ich noch etwas für dich tun? Brauchst du noch etwas?“, fragte Edward nach.

„Nein, mir fehlt nichts“, antwortete ich. Edward fuhr los, seine vielen kurzen Blicke entgingen mir nicht. Allerdings fing ich an, hinunter in den Sitz gerutscht, zu dösen, sodass ich seine Blicke nur noch erahnen konnte (teilweise hatte ich allerdings das paradoxe Gefühl, sie zu spüren).

Schließlich begann er: „Bella, es tut mir leid, wenn du dich so fühlst, als hätte ich dich gezwungen mitzukommen und du darfst mich dafür auch ewig hassen, aber-

„Ewig' ist ein hartes Wort“, murmelte ich unvermittelt und zog die Augenbrauen hoch. Ich öffnete die Augen und wand den Kopf zu Edward, der nun gezwungen grinste. Bei uns hatte das Wort eine Bedeutung, dessen Edward sich ziemlich gewiss war. Er ging nicht weiter darauf ein: „Aber dieses eine mal, habe ich nicht auf deine körperliche Verfassung geachtet, nicht nur, sondern auf dich, dein Wohlergehen. Ich hoffe, du glaubst mir.“ Seine Stimme hatte einen herzerreißenden Ton. „Ich wollte nicht, dass du dich übergeben musst. Verzeih' mir bitte.“

Ich atmete tief durch und war mir nicht sicher, was ich sagen sollte. Er gab sich wieder die Schuld... Edward langte mit nach vorn gerichtetem Blick nach meiner Hand, die er sanft streichelte.

„Danke, dass du das gestern erzählt hast. Es war sicherlich nicht leicht für dich, dich an alles zu erinnern“, gestand er. „Jetzt verstehe ich besser. Du hast von Träumen bereits berichtet und einen kannte ich ja auch. Den, den du damals Carlisle aufgeschrieben hast. Aber jetzt wird mir einiges deutlicher. Was musstest du durchmachen?“ Er presste die Lider herab und drückte meine Hand fest.

Ich fühlte mich zu benommen, um mich überhaupt an der Konversation irgendwie zu beteiligen, sodass ich nur nickte und seine Hand ebenfalls fest hielt. Ich spürte wie die Müdigkeit mich übermannte, doch angesichts dessen, dass wir nicht nach Edmonton

zu fahren schienen, hielt ich noch kurz stand und fragte ich ihn nach einer Weile: „Machst du aus dem Ort, wo wir hingehen, bitte kein Geheimnis?“ Ich hielt die Augen geschossen

„Hatte ich nicht vor“, meinte er. Es klang als lächelte er etwas. „Wir fliegen nach Page, zum Lake Powell. Ein sehr schöner Fluss und angenehme Temperaturen. Ideal zum zelten und schwimmen...“

„Dabei bin ich doch gar nicht ‚Bikini-tauglich‘“, murmelte ich einschlafend. Edward lachte hüstelnd.

Ich zog die Augenbrauen zusammen, als ich die lauten, ratternden Geräusche um mich herum vernahm. Ich hob die Lider und erkannte nach ein paar langen Augenblicken, dass ich in einem Flugzeug war. *Edwards* Flugzeug, um genau zu sein. Ich war quer auf mehrere Sitze gelegt und um die Hüfte herum angeschnallt worden, damit ich nicht herunterkullern konnte. Ich öffnete die zugezogenen Rollläden und die Sonne stach mir ins Auge. Wir befanden uns über den Wolken, strahlend blauer Himmel. Mich überkam ein saches Gefühl von Freude – dem entgegen das Entsetzen darüber, dass ich Lion allein gelassen hatte und ihn erst mal nicht sehen würde.

Ich stellte mich auf, mein Körper fühlte sich seltsam an, irgendwie eklig, und taperte nach vorn ins Cockpit. Ich schob den Vorhang beiseite und fand Edward. Natürlich hatte er mich längst gehört, doch sein Kopf blieb nach vorne gerichtet. Für einen kurzen Augenblick musste ich ihn mustern – als Pilot war er ein ziemlich heißer Anblick. Ich schlang die Arme von hinten um ihn und versuchte mit den Lippen seine Wange über die großen Kopfhörer hinweg zu erreichen. Er grinste schief, legte die Kopfhörer ab und wand den Kopf zu mir, sodass ich ihn auf die Lippen küssen konnte. „Alles im Griff hier, Herr Pilot?“, fragte ich lächelnd und hatte die Vorderzähne auf die Unterlippe gelegt.

„Aber sicher doch“, grinste er und gab mir noch einmal einen verführerischen Kuss. „Es dauert auch nicht mehr allzu lang. Ich setze gleich zum Landeanflug an. Möchtest du hier vorne bleiben? Oder lieber noch etwas schlafen?“

Als Antwort setzte ich mich seitlich auf den Co-Piloten-Sitz; die Füße über die Lehne baumelnd. „Ich bleibe hier bei dir natürlich“, sagte ich und beugte mich weit vor, um noch einmal ein Kuss von ihm bekommen zu können. Zu meinem Bedauern waren die Sitze für meinen Geschmack zu weit auseinander.

„Freust du dich?“, fragte er mich direkt.

„Ja“, antwortete ich prompt. Es entsprach nicht der Wahrheit. Von allen Dingen, die man tun könnte, war Urlaub das letzte, worauf ich Lust hatte.

Edward schnaubte. Er wusste, dass mein „Ja“ keinesfalls eines war, kein Richtiges.

Ich seufzte. Ehrlichkeit, Bella. „Tut mir leid, nicht wirklich.“

„Es wird dir gefallen“, entgegnete er. „Der Ort wird dich zwingen, dass es dir gefällt.“ Er zwinkerte mir zu.

„Kann ich kurz telefonieren?“, fragte ich, nachdem ich nachdenklich genickt hatte.

Edward verkniff sich das Grinsen und reichte mir sein Handy. Ich rief zu Hause an und bekam direkt Jasper an den Hörer. Alice war doch zu etwas gut, lachte ich innerlich.

Edward landete das Flugzeug wenig später auf dem Page Municipal Airport direkt neben der gleichnamigen Stadt. Dass Page in Arizona lag, realisierte ich erst, an einem Schild, als wir voll bepackt in ein Taxi steigen wollten. Ich musste bei dem Wort sofort an mein altes zu Hause Phoenix denken und als zweiten Gedanken an Mike, der mich anfangs (und auch noch etwas länger) „Arizona“ genannt hatte – erst recht, wenn es in

Forks aus Kübeln goss. Forks... Ich schüttelte den Kopf. Weg, weg mit den Gedanken. Nach und nach verstand ich, was hier gerade geschah. Wir zelten. An einem Fluss. In der Sonne.

Apropos Sonne. Erst jetzt bemerkte ich aufmerksam, dass Edward sich geschickt durch den Schatten schlängelte. Als wäre der Schatten als Weg für ihn gemacht. Edward entlud alles wieder und ging in eine Holzhütte, die zu einem Reservat gehörte bzw. dessen Eingang darstellte. Während Edward mit dem Mann sprach, glitt ich mit den Augen über unser Gepäck. Vier Koffer. Ich hoffte, dass viel Zeltkram dabei war und dass das nicht alles (meine) Kleidungsstücke waren, seufzte ich gedanklich.

„So wir können“, verkündete Edward, nahm alle Koffer mit Leichtigkeit hoch und lief voran. „Wir müssen ein Stück Weg zu Fuß zurücklegen, bis wir zu unserem Zeltplatz kommen.“

„Hmmm“, entfuhr es mir genießerisch, als ich hinter ihm her trottete und das Gesicht in die Sonne hielt. Warm schien sie auf mich herab. Und die Luft roch so gut. Nach Sommer und frischem Grün und Blumen. Windstill war es, als hörte man nur den Sommer.

Edwards kühle Hand, wie als Kontrast, aber ein sehr schöner, fand die meinige und führte mich durch das Gras weiter. Edward lachte vor mir und sein Gesicht glänzte betörend, als er sich zu mir umwandte. Ich wand den Kopf für ein paar Blicke um uns herum. Ich sah niemanden, der unser kleines Geheimnis entdecken könnte (und wenn, hätte Edward es schon längst bemerkt).

Wir liefen ein ganzes Stück durch den Wald, der nicht sehr dicht bewachsen war, bis wir an den Fluss gelangten. Zwanzig Meter vor dem Wasser hörten die Bäume auf, an dessen Rand Edward unsere Sachen ablegte. Wieder ein paar Meter weiter wechselte das Gras, welches von den Bäumen noch im Schatten lag, in Kies, der immer feiner wurde und Sand glich.

Der Fluss verlief in einer seichten Biegung um uns herum und war herrlich blau. Auf der gegenüberliegenden Seite ragten die Felsen empor, die auch auf unserer Seite, etwas weiter weg jedoch, begannen. Nicht weit entfernt, bildeten die Felsen eine Schneise (beide Seiten gingen dort aufeinander zu, als formten sie einen Tunnel), durch welche das Wasser hindurch floss. Ich erkannte schemenhaft das Ufer weiter hinten. Die Sonne schien sanft und glitzerte auf der Wasseroberfläche. Das Blau strahlte mir nur so entgegen. *Der Ort wird dich zwingen, dass es dir gefällt*, hatte er gesagt. Und wie recht er hatte. Es gefiel mir sofort.

„Ist das schön hier“, nuschelte ich anerkennend.

Edward lächelte breit neben mir und legte den Arm um mich. Ich tat es ihm gleich und den Kopf seitlich an ihn.

„Und das haben wir alles für uns“, betonte Edward. „Weit und breit ist keiner hier.“

„Echt?“

„Echt.“ Er grinste. „Die sanitäre Anlage ist allerdings etwas weiter weg, in der Nähe des Holzhauses, wo wir vorhin waren. Aber ich denke, ich kann den Weg überbrücken und da ich sowieso die ganze Zeit bei dir sein möchte...“ Er beugte sich zu mir herunter und sog mit den Lippen an meinem Ohrläppchen.

„Komm, wir bauen das Zelt auf“, sprühte ich plötzlich vor Aktionismus und hüpfte zu unseren Sachen. „Ich hoffe du weißt, wie das geht. Ich habe keine Ahnung“, lachte ich und ließ mich dann von ihm bereitwillig fangen, als er von hinten auf mich zugeschossen kam und mich mit Leichtigkeit hochhob.

„Ich hatte auf deine menschliche Intuition gehofft. Vampire zelten nicht oft“, erwiderte er, sodass wir beide lachen mussten.

Edward und ich öffneten alle – relevanten – Koffer, das schloss die Kleidungskoffer aus (im übrigen war ein großer Anteil doch Kleidung, hatte ich festgestellt, sie mir aber nicht näher angesehen, da Edward beide Koffer, kurzerhand zur Seite gelegt hatte). Er holte einen braunen Sack heraus, indem sich Stangen und Zeltstoff befanden. Angesichts der wenigen Teile, schien es nicht sehr groß zu werden.

„Ich bin verblüfft, Mr. Cullen. Wo bleibt das hausgroße Zelt mit Diamanten und Aufzügen?“, neckte ich ihn. Es war für vier Personen, laut Anleitung, und nichts Besonderes.

„Ich weiß, dass du es einfach am liebsten hast“, ging er ganz ernst auf meine Witzelei ein und strich mir die Haare zurück

Ich lächelte Edward sanft an. „Also, wie geht das hier?“

„Wie gesagt, keine Ahnung“, gab er preis. Das nahm ich ihm zwar nicht ab, langte jedoch nach der Anweisung.

„Hm...“, machte ich nach ein paar Sekunden, in denen ich die Anleitung überflogen hatte. „Darf ich vielleicht von deiner Mega-Vampir-Intelligenz profitieren? Um das hier etwas zu beschleunigen?“ Ich versuchte einen Hundeblick auf zu setzen, wohl wissend, dass ich dazu nicht im Stande war.

Edward nahm mir die Anleitung nicht ab. „Du wolltest zelten, schon vergessen?“

„Das ist lange her, vielleicht habe ich meine Meinung geändert“, neckte ich ihn. Er setzte mein liebstes schiefes Grinsen auf.

„Hast du?“

„Wohl eher nicht“, gab ich zu und rutschte etwas auf ihn zu. „Aber vielleicht gibt es Dinge, die du lieber tun würdest, schon vergessen? Oder hast *du* deine Meinung geändert?“

Ich hatte keine Ahnung, woher meine gute Laune plötzlich kam (Tatsächlich von diesem Ort hier??) und ich hinterfragte es auch nicht weiter, sondern nutzte sie. Edward verdiente das.

„Überredet“, murmelte er über meine Küsse. „Du bist absolut gefährlich“, brachte er mich zum lachen.

Tatsächlich stand das Zelt auch recht bald.

Wir hatten noch das kurze Vorzelt aufgebaut, wo wir ein paar Sachen verstauen konnten.

Wir pumpten die Luftmatratze auf, packten ein paar weitere Besitztümer aus, mein Schlafsack, Decken, Gaskocher etc. – alles banale, einfache Sachen. Und es war herrlich, denn durch mich rauschte das Gefühl, normal zu sein. Einfach ein paar Tage zelten- Sogleich kam mir mein Sohn in den Sinn und somit alles andere „unnormale“ auch. Ich wischte den Gedanken fort bzw. ich *versuchte* es. Gänzlich in Gedanken ignorieren konnte und wollte ich meinem Sohn nicht. Doch ich konnte dem ganzen jetzt auch nicht standhalten. Nicht, wenn dieser Ort mir so unwiderstehlich Freude in mein Gesicht zauberte.

„Puh“, stöhnte ich und entledigte mich meines T-Shirts. Darunter trug ich noch ein weißes, schlichtes Top. Ununterbrochen hatte ich eine Kleidungsschicht nach der anderen verloren. Es war ungewohnt so „freizügig“ (im Vergleich zu Edmonton) herumzulaufen, aber es war herrlich. Ich legte mich mit dem Rücken ins vom Schatten kühle Gras. Die Sonne schien hier und da durch die Äste.

„Machst du schlapp?“, fragte Edward und gesellte sich zu mir. Allerdings legte er sich seitlich hin und strich mit den Fingern über meinen Bauch.

„Etwas“, grinste ich.

„Du glaubst gar nicht, wie toll du aussiehst“, sagte er auf einmal. Ich wand den Kopf unverständlich zu ihm. „So gesund und fröhlich. Glaube mir, es war eine gute Idee und eine richtige Entscheidung.“

Ich drehte nun auch den Körper zu ihm und kuschelte mich an ihn. „Ich weiß.“ Ich vermisse nur Lion so sehr...

Edward

Es war mittlerweile Nachmittag geworden und wir hatten bislang nichts getan, außer uns auf der Wiese zu räkeln, zu reden und, in Bellas Fall, noch zu Essen. Genauso hatte ich mir es vorgestellt. Sie war unbeschwert und folgte einfach nur ihren Impulsen ins Glücklichein. Ich ergötzte mich an ihrem Erscheinungsbild, dass es fast wehtat und mir von innen in die Rippen peitschte. Die Stimme in mir, die mir sagte, dass wir noch wegen etwas ganz anderem hier waren, konnte ich nicht ignorieren. Zu laut schrie sie mich an. Denn in dieser Woche würde ich mit Bella eindringlich reden müssen. Klartext. Wegen Nela. Ich hoffte, dass sie nicht nur Lion, sondern auch Nela vermisste. Das sollte mein Ansatzpunkt werden. Sie liebte Nela doch, dessen war ich mir so sicher und genau aus diesem Grund, würde sich das Verhältnis der beiden wieder bessern. Liebe durchstand alles, dessen Überzeugung vertrat ich.

Doch ich kannte mich selbst auch, nur zu gut. Ich musste es schaffen, sie darauf anzusprechen – und ihr die Freude und Leichtigkeit zu nehmen. Ich hatte nur diese Chance, in diesen wenigen Tagen. Ich flehte, dass ich es schaffte und mich überwinden konnte... Nela zuliebe. Sie zählte auf mich. Sie hatte sich deshalb so sehr zurückgehalten. Und Emmett erst...

„Was machen wir heute noch?“, fragte sie mich.

„Fluss, Sonne- wie wär's mit Schwimmen?“, schlug ich vor. Bella zog eine Schnute. Scheinbar hatte ich nicht ganz ihren Geschmack getroffen.

„Vielleicht später“, meinte sie nur. Ihr Blick fiel unwillkürlich, aber betont unauffällig auf ihren Körper herab. Jetzt war mir klar, worum es eigentlich ging; ich wusste Bescheid. Ihr Schönheitswahn, da sie sich immer an *dem* Falschen, Unnatürlichen misste, war lästig – wenngleich ihr Sturkopf sie für mich auch wieder attraktiv und niedlich erscheinen ließ.

Ich zögerte nicht lang, sondern schnappte mir sie. Ich hob sie an den Beinen hoch, sodass ihr Oberkörper hinter mir, über meiner Schulter, lag.

„Hey- was- was machst du?!“, hörte ich sie hinter mir kreischen, während sie sich hochzuschieben *versuchte*. „Edward, lass daaaa-“

Ich war mit ihr an einer tieferen Stelle – voll bekleidet – ins Wasser gesprungen und mit ihr untergetaucht. Japsend tauchte sie auf. „Was tust- was machst du!?“

„Du willst keinen Bikini tragen? Okay, meinetwegen.“ Ich grinste sie an. „Für mich brauchst du das nicht.“

Sie seufzte und verdrehte, absolut sexy, die Augen. Sie streckte die Hand nach meinem Gesicht aus, welches direkt ins Sonnenlicht gedreht war, und tastete meine Haut ab. Ihre Faszination schmeichelte mir immer aufs Neue, wenn sie mich so anerkennend anschaute, obgleich nichts davon mein Verdienst war. Ich bemerkte aber auch, wie sie in Kleidung Mühe hatte, sich über Wasser zu halten. Ich nahm ihre Hand und schwamm, pfeilschnell, zu der Felswand, an der sie sich festhalten konnte. Aus dem Wasser heraus wollte ich noch nicht.

Mit der einen Hand festhaltend und mit der anderen ihre Haare ordnend, sah sie mich vorwurfsvoll an.

„Jetzt schau nicht so“, flachste ich und beugte mich mit dem Gesicht vor, um ihren Mund zu küssen, ehe sie die Haare vollständig aus ihrem Gesicht verbannt hatte. Ich berührte mit den Lippen noch eine nasse Strähne, die sie dann doch noch nach hinten strich. Ihre warme, zugleich nasse Haut, hatte etwas durchweg Anziehendes für mich. Ich drückte sie sanft gegen den Felsen und hielt sie oberhalb der Taille über Wasser. Ich selbst hielt mich mit wenigen, kräftigen Beinschlägen über Wasser, die Bella aber angesichts der Geschwindigkeit, kaum auffallen dürften. Für sie würde es eher so aussehen, als stand ich im Wasser. Ihre Hände führen zuerst durch mein Haar, dann glitten sie jedoch unter mein Hemd, welches nass an meinem Körper klebte. Sie zog mich fordernd näher zu sich heran und pfriemelte die Knöpfe einer nach dem anderen, einen Hauch zu rasch und hektisch, auf, ehe sie das Hemd über meine Schultern gleiten ließ und auf meinen Armen liegen blieb. Ich hörte ihr Blut in den Adern pulsieren, während ihre Augen meine Umrisse nachzeichneten. Die Sonne schien von hinten auf mich herab, sodass mein Gesicht im Schatten lag und nur die Seiten meines Gesichtes und Oberkörpers erleuchtet waren. Ich hatte eine wage Ahnung, wie das auf sie wirkte, war mir aber sicher, dass sie innerlich übertrieb. Ihr vergötternder Blick verriet es mir.

Ich konnte mich jedoch an ihrem Körper nicht satt sehen. Das Top war vollständig durchsichtig geworden und mit ihren Konturen verschmolzen. Ihr Gesicht glühte in der Wärme und der direkten Einstrahlung der Sonne, sodass die Nässe seicht ihrem Gesicht wich und die Tropfen abperlten. Ich küsste ihre heiße Wange. Es war ein erregendes Gefühl. Langsam fuhr ich mit den Lippen über ihr Kinn abwärts. Ihr Dekolletée glänzte verführerisch vom Wasser. Ich glitt unter Wasser mit den Händen über ihren Rücken und schließlich unter ihr Top. Sie bekam eine Gänsehaut, obwohl sie auch wieder vor Hitze keuchte. Ich befreite sie von dem Fetzen durchnässten Stoff, den man nicht mehr als Top bezeichnen vermochte und presste sie sich an mich. Ihre drängelnden Lippen fanden meine, als uns das Wasser bis zum Halse plätscherte und ich die Hände an ihr formvollendetes Gesicht legte. Um Halt zu finden, schlang sie die Beine um meine Hüfte und zog mich näher an sich; ihr Gesicht nun erhöht über meinem. Die heißen, nassen Küsse von ihr raubten mir den Verstand. Ich senkte den Kopf auf Höhe ihrer Brüste. Mit Nase und Lippe glitt ich über sie oberhalb von ihrem BH. Nass und kalt fühlten sie sich an und formte eine seichte Gänsehaut, als ich mit den Lippen darüber fuhr und sie küsste.

Sie war einfach unglaublich, obwohl sie mir das niemals abnehmen würde, wenn ich ihr dies gestehen würde. Fatal, denn das war sie.

Sie war das, was jede noch so menschliche, positive wie negative, Empfindung aus jedem Winkel meines Körpers herauskitzeln konnte – und es auch getan hatte: Der Mensch, den ich über alles verehrte und beehrte. Den ich über alles liebte. Für immer.

Müde hatte er mich aus dem Wasser gefischt. Gemeinsam hatten wir uns in einer Decke auf den Kies in die Sonne gelegt, um zu trocknen. Unsere Kleidungsstücke hatte Edward um uns herum verteilt. Wir lagen einfach nebeneinander und genossen, die untergehende Sonne, dessen Strahlen unser beide Gesichter kitzelte. Ich schaute zu, wie das Glitzern seiner Haut immer mehr, Nuance für Nuance, verblasste. Wir sahen uns einfach an. Kein Wort verließ meine Lippen, die seinigen ebenso. Ich liebte ihn, doch das wusste er. Niemand brauchte es auszusprechen.

=> Der Fanfictions-Writing-Month (FiFaWriMo), wo ich auch mitmache, ist in vollem gange! Schaut doch rein, wenn ihr lust und zeit habt! ;) [HIER](#)